Nr. 140. Sonnabend, 17. Juni 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 61. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur 60 Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur 50 Pfennig.

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren **Renk**, 3. Damm 9, **F. Pawlowski**, Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky**, Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz**; Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost**; Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht.**

Der Ausfall der Reichstagswahlen.

Was von vornherein vermuthet wurde, hat der bisherige Verlauf des Wahlkampfes bestätigt. Es sind nämlich die Stichwahlen in so erheblichem Maße gestiegen, daß die eigentliche Entscheidung über den Ausfall der Wahlen erst am 24. Juni gefällt werden wird. Im Jahre 1887 waren 62 Stichwahlen erforderlich; im Jahre 1890 stieg die Zahl derselben auf 151, und im diesjährigen Wahlkampfe dürften mehr als 200 Stichwahlen erforderlich werden. Bis heute Mittag waren officiell 174 Resultate bekannt. Gewählt sind bisher 7 Conservative, 7 Nationalliberale, 2 von der deutschen Reichspartei, 1 von der freisinnigen Vereinigung, 23 vom Centrum, 6 von der freisinnigen Volkspartei, 16 Socialdemokraten, 1 Antisemit, 1 Pole, 3 Elsässer, 1 Däne, 106 Stichwahlen.

Sicher ist nach den bisherigen Wahlen nur ein gewaltiges Anwachsen der Socialisten. Das Centrum hat bisher keinen Verlust erlitten. Die freisinnige Volkspartei verlor Sorau, Homburg, Sonneberg, Wiesbaden, Gotha, Brandenburg, Mühlhausen, Aurich; Socialisten sind definitiv gewählt 21: zwei in Berlin, zwei in Breslau, drei in Hamburg, je einer in München, Braunschweig, Leipzig-Land, Gera, Greiz, Nürnberg, Zwickau, Reichenbach, Sonneberg, Glauchau, Gotha, Schneeberg, Altona und Chemnitz. Ferner kommen Socialdemokraten in Stichwahl mit Freisinnigen in 4 Berliner Wahlkreisen, in Danzig, Lübeck, Stettin, Fürth, Wiesbaden, Hagen, Halle, Weimar, Liegnitz, Rostock, Görlitz, Lennep, Oldenburg, mit Nationalliberalen in Stuttgart, Sondershausen, Straßburg, Wolfenbüttel, Leipzig, Königsberg, Ludwigshafen, Magdeburg, Frankfurt a. M., Hannover, Solingen, Aschersleben, Darmstadt, Flensburg, Schwerin, Mannheim, Homburg, Dortmund, mit Conservativen in Cottbus, Sorau, Hanau, Kassel, Niederbarnim, Plauen, Teltow, Elberfeld, mit der Reichspartei in Erfurt, Freiberg, mit den Antisemiten in Dresden-Stadt und Pirna, mit dem Centrum in Cöln, Augsburg, Düsseldorf.

Im Ganzen zufrieden kann mit den bisherigen Ergebnissen der Wahl die **freisinnige Vereinigung** sein. Sie hat in Bremen einen glänzenden Wahlsieg über die Socialdemokratie davongetragen, indem Herr Freese den Socialdemokraten Bruhns mit einer Majorität von ziemlich 5000 Stimmen gleich im ersten Wahlgange geschlagen hat. Auch in Lübeck und in Halle a. S. kommen die Candidaten der freisinnigen Vereinigung Schach und Alexander Meyer unter Umständen mit den Socialdemokraten in die Stichwahl, daß ein Sieg der freisinnigen Candidaten fast sicher ist. Auch Herr Brömel hat den Einbruch der freisinnigen Volkspartei mit Erfolg abgewehrt und kommt in Stettin mit dem Socialdemokraten Herbert in die Stichwahl. Dagegen sind allerdings auch Verluste zu beklagen. So ist z. B. im Wahlkreise Helmstedt-Wolfenbüttel Herr Schrader einem Anhänger des Bauernbundes unterlegen, welcher mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl kommt. Ferner ist im Wahlkreise Waldenburg der bisherige Vertreter Goldschmidt ausgefallen, da eine Stichwahl zwischen einem Conservativen und einem Socialdemokraten stattfindet.

Recht wenig zufrieden wird dagegen die **freisinnige Volkspartei** mit dem bisherigen Verlauf der Wahlen sein. Wir haben schon oben eine ganze Reihe von Verlusten aufgeführt, ein Gewinn ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Ja, der Führer der Partei, Herr Eugen Richter selbst, steht zum ersten Mal seit dem Jahre 1878 in Hagen zur Stichwahl mit einem Socialdemokraten, und es wird nun von den Stimmen der Conservativen und Nationalliberalen abhängen, ob Herr Richter in den Reichstag wieder einzieht. Die gegnerischen Parteien werden sich sicherlich nicht beeilen, Herrn Richter in seiner Bedrängniß beizustehen, und sie werden ihr Verhalten bei der Hagener Wahl von dem Verfahren abhängig machen, welches die freisinnige Volkspartei ihnen gegenüber bei den Stichwahlen einschlägt. Die freisinnige Volkspartei erläßt übrigens in der „Freisinnigen Zeitung" eine Aufforderung an die Parteigenossen, in welcher dieselben angewiesen werden, sich erst mit der Parteileitung wegen ihrer Abstimmung in den Stichwahlen in Verbindung zu setzen und namentlich jede öffentliche Erklärung zu unterlassen, die irgendwie bindend sein könnte. Ob die Parteigenossen dieser Weisung überall Folge leisten werden, bleibt noch abzuwarten.

Einen eigenthümlichen Anblick, der einigermaßen an die Lohgerber erinnert, denen die Felle weggeschwommen sind, gewähren die **Conservativen**, wenn sie das Vorrücken der **Antisemiten** betrachten. Bis jetzt sind bereits 5 Wahlkreise bekannt geworden, in welchen die Conservativen von ihren Busenfreunden, den Antisemiten, verdrängt sind. Das hätten sich die edlen Herren, die in der Tivoli-Versammlung dem Antisemitismus zujauchzten, gewiß nicht träumen lassen; sie hofften, daß der antisemitische Bullenbeißer auf die Liberalen losfahren würde, und nun müssen sie zu ihrem Schmerz erleben, daß er sie in ihre eigenen Waden beißt. Sie können nun ebenso wie jener arme Bündeljude rufen: „Waih mer geschrien, ich hab' gewonnen!" Den Antisemiten wird übrigens ihre würdigste Zierde im nächsten Reichstage nicht fehlen, denn nach den bis jetzt bekannt gewordenen Wahlresultaten hat Herr Ahlwardt eine so hohe Stimmenzahl erhalten, daß er zweifellos als Sieger mit frisch gehefteten Actenstücken in den Reichstag einziehen wird. Ferner dürfte der würdige Rector auch in Neustettin gewählt werden. Ueber seine Wiederwahl werden wohl nur die Witzblätter einige Befriedigung verspüren.

Vom viel besprochenen **„Bunde der Landwirthe"** liegen bis jetzt nähere Daten noch nicht vor. Es ist dies auch erklärlich, da die „Bündler" ihre Wirksamkeit hauptsächlich in ländlichen Bezirken entwickeln und aus diesen Resultaten zur Zeit noch nicht vorliegen.

Dasselbe gilt auch von dem Wahlresultat in den Bezirken unserer Provinz. Im Wahlkreise **Danzig Land** waren bis heute Mittag gemeldet für Meyer-Rottmannsdorf (cons.) 1649, Dau (freis.) 1007, Jochem (Sociald.) 965, May (Centr.) 604 und Kulerski (Pole) 206 Stimmen. Da noch die große Mehrzahl der Wahlresultate aus den verschiedenen Bezirken aussteht, kann sich das Stimmverhältniß zwischen den einzelnen Candidaten noch sehr erheblich verschieben. Bemerkenswerth ist nur das bedeutende Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen.

Aus den übrigen westpreußischen Wahlkreisen liegen nur vereinzelte Meldungen vor, aus denen ein einigermaßen sicheres Verhältniß noch nicht geschlossen werden kann. Nur soviel dürfte feststehen, daß in den Kreisen **Carthaus-Putzig** und **Pr. Stargard-Berent** der polnische Candidat wiedergewählt werden wird.

Im Wahlkreise **Stolp-Lauenburg** sind bis jetzt für Will (cons.) 3300, Wisser (wildliberal) 3500 und den Socialdemokraten 900 Stimmen gezählt worden. Es dürfte Stichwahl zwischen Wisser und Will nothwendig werden. Im Wahlkreise **Bromberg** sind bis jetzt ermittelt worden für Falkenthal (Agrarier) 4695, Bräsicke (freis.) 4230, Czarlinsky (Pole) 5210 und Janiszewski (Socialdem.) 2485 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Falkenthal und Czarlinski wahrscheinlich.

In dem Wahlkreise **Tilsit-Niederung** kommt es zur Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter von Reibnitz (freis.) und Käswurm (conservativ.)

Statistische Rechenkunststücke.

Mit Zahlen kann man Alles beweisen. In der irrthümlichen Meinung, daß es gelte, wieder einmal den Verbrauch der großen Masse der ärmeren Bevölkerung zu neuen Steuern heranzuziehen, haben die Zahlenmeister sich an die Arbeit gemacht und beweisen nun, daß Preußen nicht nur am wenigsten Steuern erhebt, sondern daß das System der indirecten Steuern bei uns noch am wenigsten entwickelt ist. In Preußen (Deutschland), so sagen sie, entfallen auf den Kopf der Bevölkerung an indirecten Steuern 14,89 Mk., in Rußland 15,16 Mk., in Italien 24,79 Mk., in Oesterreich-Ungarn 22,39 Mk., in Großbritannien 36,37 Mk., in Frankreich 48,81 Mk. Damit ist unserer Ansicht nach gar nichts bewiesen. Nicht darauf kommt es an, welche Erträge in anderen Staaten aus den Steuern, insbesondere den indirecten erzielt werden, sondern welcher Art diese Steuern sind. Deutschland hat bekanntlich trotz der Ermäßigung durch die Handelsverträge auch jetzt noch die **höchsten Getreidezölle**, belastet also das tägliche Brod mehr, als die übrigen Großstaaten, von denen England z. B. gar keine Getreidezölle erhebt! In England fallen die indirecten Steuern vorzugsweise auf den Tabak, dessen Anbau im Inlande ganz verboten ist, auf Thee, Spirituosen, Weine, Südfrüchte, während der Rohzucker steuerfrei bleibt. Diese wenigen Artikel liefern England einen Ertrag, der weit über unsere Einnahmen aus den gesammten indirecten Steuern hinausgeht! Die hohe Einnahme Frankreichs aus den indirecten Steuern läßt sich mit den deutschen Einnahmen in keiner Weise vergleichen. Frankreich hat zu einer Zeit, wo die Tabakindustrie noch völlig unentwickelt war, sich zur Einführung des Tabakmonopols entschlossen und zieht daraus allein Erträge von fast 8 Mk. pro Kopf. Auch Italien und Oesterreich-Ungarn haben das Tabakmonopol, obgleich dasselbe auch nicht annähernd Erträge wie in Frankreich giebt. Gleichwohl wird es keinem verständigen Menschen einfallen, jetzt die große blühende Tabakindustrie Deutschlands zu vernichten, um das Monopol zu ermöglichen. Der Plan käme genau hundert Jahre zu spät. Zur Beantwortung der Frage, ob eine Erhöhung der indirecten Steuern angezeigt ist, genügen, wie man aus diesen wenigen vergleichenden Bemerkungen ersieht, die absoluten Ziffern der Statistik in keiner Weise. Die Größe der Steuerlast hängt nicht allein von der Höhe des Ertrages, sondern vor allem davon ab, ob die Steuer die nothwendigen Nahrungs- und Verbrauchsmittel trifft oder nicht. Und in dieser Beziehung nimmt Deutschland ohne jede Frage die erste Stelle ein. Damit ist auch, wenn es sich um die Deckung der Mehrausgaben für die Heeresverstärkung handelt, der Weg gewiesen, der eingeschlagen werden muß. Man muß eben die ärmeren Klassen n i c h t heranziehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. Juni.

Einige Wahlbriefe. An dem freisinnigen Candidaten für Breslau-Ost, Herrn Dr. med. Asch sen., einem bei seinen Berufsgenossen wie in ganz Breslau und darüber hinaus in höchstem Ansehen stehenden hervorragenden Arzt und vortrefflichen Menschen, hat, wie die „Volkszeitung" schreibt, sich ein Edelster der Nation, der es sonst in seinem Leben bis zum Premierlieutenant gebracht hat, durch folgenden „standesgemäßen" Brief zu vergreifen gewagt:

Breslau, 12. 6. 93.

Herrn Dr. med. Siegismund Asch!
Wohlgeboren
hierselbst.

Anbei folgt Wahl-Maculatur ergebenst zurück, welche mir in meine Wohnung — wohl durch das betreffende Wahlbureau der freisinnigen Partei — zugestellt worden ist. Leider war ich nicht zu Haus, sonst würde ich dem freundlichen Ueberbringer die Wege in gebührender Weise gewiesen haben und denselben nicht im Zweifel gelassen haben, wie ich über derartige dreiste Wahlagitation denke. Um dies ein- für allemal festzustellen und mir weitere solche freche Zumuthungen und Belästigungen ergebenst zu verbitten, erhalten Euer Wohlgeboren das Material hiermit zurück, da mir die Mitglieder des Wahlbureaus überdies unbekannt sind.

Es ist diese Zusendung nicht nur eine ganz unglaubliche Frechheit Ihrer ehrenwerthen Partei, sondern auch nebenbei eine beispiellose Dummheit und blinde Ueberhebung, wie man sie allerdings an den Mitgliedern derselben von jeher gewöhnt ist! Denn im Ernst wird doch wohl Niemand glauben, daß bei einem Manne von meiner Stellung, Namen und Familientradition derartige Versuche Erfolg haben könnten; daß ich etwa einer Partei, die mit solchen Verlogenheiten, thatsächlichen Verdrehungen und erbärmlichen Kunststücken arbeitet, nur auf die Dummheit der Menschheit spekulirt und welche bei jeder Gelegenheit die vaterlandsloseste Gesinnung offenbart, meine Wahlstimme zuwenden könnte! Diesen Versuch weise ich — als für einen Mann meines Familienstandes und meiner socialen Stellung höchst verletzend — hiermit zurück und bemerke nur noch ergebenst, daß Sie, mein sehr ehrenwerther Herr Doctor Asch, gewiß der Letzte wären, dem ich jemals zu einem Wahlsiege verhelfen würde! Doch nun genug der Auseinandersetzung, mein Herr Doctor; es ist schon zu viel der Ehre, wenn ich mich mit diesem Vorfall überhaupt befaßt habe.

Somit ersuche ist also ergebenst, mich mit weiteren solchen Zusendungen von Seiten Ihres Wahlbureaus gütigst verschonen zu wollen und sich die Personen und Adressen, denen Wahlaufrufe und Zettel zugestellt werden, künftig etwas genauer anzusehen!

Mit gebührender Hochachtung
G. Frhr. v. Seherr-Thoß,
Premier-Lieut. a. D.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

57) [Nachdruck verboten.]

Felix richtete sich auf, soweit seine Ketten und die niedere Decke es ihm gestatteten.

Sein Gesicht wurde blaß, seine Lider zuckten nervös, aber die Herrschaft über sich selbst, welche dieser stählerne, erfahrungsreiche Mann besaß, verließ ihn auch jetzt noch nicht. Er wollte sich nicht in Gegenwart eines anderen, selbst nicht eines Freundes, vom Schmerz übermannen lassen, er wollte nicht und seine Willenskraft war stark genug, die brodelnden Empfindungen im Zaum zu halten.

„Für immer?" fragte er mit dem finstern Ernst, der seit dem Beginne seines Unglücks den Grundzug seines Wesens bildete.

Der alte Arzt nickte betrübt.

„Leider — ja — nach menschlicher Voraussetzung."

„Die in diesem Falle wohl keine Correctur erfahren wird," ergänzte der Schriftsteller, welcher den Optimismus aus seinem Lebenskalender gänzlich gestrichen hatte. „Wo ist Sophia?"

„Im Krankenhause zu Surgut."

„Arme Geliebte — aber Du bist immer noch besser aufgehoben, als in den Händen dieses Schurken! Also so — so mußte es enden!"

„Wenn Ihnen das einen geringen Trost in Ihrem Unglück gewähren kann, mein lieber, junger Freund — sie ist in guter Pflege. Helene Machtet ist bei ihr."

„Edle treue Freundin!" rief Felix, mehr zu sich selbst als dem Arzt sprechend, bewegt aus. „Um ihretwillen wünschte ich fast, daß es eine Vergeltung geben möchte — pah!"

„Kann ich noch etwas für Sie thun, lieber Volkhofski?" fragte der Doctor, welcher merkte, daß dem Gefangenen jetzt das Alleinsein Bedürfniß sei.

„Nein — ich danke Ihnen."

Felix reichte dem alten Arzt zum Abschied die Hand. Dieser drückte sie warm und ließ sie dann hastig sinken — damit die Thräne nicht darauf falle, die soeben seinen Augen entrann. Er war nicht in so hohem Grade Herr seiner Gefühle als Felix und schämte sich zu weinen, deshalb verließ er mit einem nochmaligen kurzen Lebewohl rasch die Zelle. Edler Mann — Thränen, die aus Menschenfreundlichkeit vergossen werden, ehren den, der sie vergießt, sie sind kostbarer als die Tropfen, welche der Liebe fließen.

Felix blieb zurück, stumm, unbewegt. Seine Züge blieben düster und ruhig, wie vorher — er schien gar nicht der Botschaft mehr zu gedenken, welche der alte Freund ihm soeben überbrachte. Und in der That, so gewaltig sein Schmerz war — für den Augenblick hatte ein anderer, noch furchtbarerer Gedanke ihn fast ganz aus seiner Seele verdrängt. Er überließ sich nicht wie andere in solchen Fällen dem Gefühl seiner Leiden, um erst dann, nachdem er seine Kraft sich zu quälen, erschöpft hatte, aus ihm seine Folgerungen zu ziehen, sondern er nahm das Weh als eine unabänderliche Thatsache und zog seine Schlüsse sogleich — mit unerbittlicher Logik, ohne zu zögern, ohne zu beben, und führte die Schlüsse fort zu Entschlüssen und die Entschlüsse zu Thaten.

Der geistige Tod Sophias bildete das fehlende Glied in der Kette der Gedanken, in denen er in der Einsamkeit seiner Haft so oft Trost gesucht und gefunden hatte. Die heißgeliebte Braut war nun — versorgt, sie bedurfte seiner nie mehr, nie — ihre Wiedergenesung war ausgeschlossen — sie war für ihn wie todt — damit war der letzte Beweggrund seines Lebens dahin, nichts mehr hinderte ihn nun, sich zu befreien, sich den seiner noch wartenden Leiden und der Qual einer unerträglichen Gefangenschaft zu entziehen.

„Wenn ich es nicht thue," sagte er zu sich selbst, „so erwartet mich das Schicksal Sophias — ich sterbe geistig, wie mein Liebstes auf Erden — und wenn ich nicht mehr ein bewußtes Sein leben soll, so will ich lieber sterben! Habe ich denn nur noch eine einzige Hoffnung, aus diesem Grabe erlöst zu werden? Nein. Ich will alles erwägen, denn ich handle nicht im Paroxismus des Schmerzes, ich bin bei gesunden Sinnen und mein Blut ist kalt. Also habe ich noch eine Hoffnung? Ich würde vergeblich mit der Laterne des Diogenes danach suchen. Keine Aussicht auf Befreiung als durch den Tod! Wann kann sie eintreten? Vielleicht in kurzer Zeit, vielleicht erst spät. Warum soll ich also zögern, sie schneller herbeizuführen, wenn die Frist, die zwischen jetzt und ihrem Eintritt liegt, für mich nichts bietet, was mir das Leben auch nur noch erträglich erscheinen lassen könnte? Wem schade ich durch eine solche That? Niemand, denn ich bin allein — würde auch nur eine Seele auf dem Erdenrund existiren, die mein Tod schädigen oder betrüben könnte, so würde ich weiter leben. Wenn ich aber Niemand schade und mir selbst nütze, so bin ich ein Thor, wenn ich nicht sterbe, während die Möglichkeit, vom Leben zu scheiden, in meiner Gewalt ist.

Es giebt Fälle, in welchen Weiterleben Feigheit ist. Hier ist ein solcher. Ich habe durch alle Demüthigungen, durch alle Martern hindurch meinen Kopf aufrecht erhalten, also darf ich wohl den Anspruch erheben, für muthig zu gelten. Ich würde weiter leben, wenn mir auch nur eine Hoffnung auf Rettung übrig bliebe. Aber ohne diese — wozu noch länger ein Sklave, ein Gequälter? Ich will nicht einem Leben entgegen gehen, in dem ich nicht mehr weiß, was ich bin und was ich thue. Was bin ich denn hier? Der Leibeigene eines niedrig gesinnten ungebildeten Knechtes, der mich peitscht wie einen Hund, nach seiner Willkür und Laune, aus Grausamkeit und Nichtswürdigkeit. Ich führe das Leben eines Kettenhundes — nein, ein Kettenhund ist freier als ich, er darf wenigstens Luft athmen, sich satt essen, und seine Ketten verstatten ihm Raum zu einiger Bewegung, er darf seinem Kummer in Geheul Luft machen — ich liege hier, an einen Schubkarren gekettet, in stinkender Luft, unrein, einsam, frierend, im Schmutz — o, Felix Volkhofski, wie weit ist es mit Dir gekommen? Bist Du noch derselbe Felix, welcher die Welt erstürmen zu können und durch seine Fähigkeiten seinen Brüdern Erlösung bringen zu können vermeinte? Nun, was ich nicht zu thun vermag, wird durch andere geschehen, ich werde Jünger, ich werde Nachfolger haben, denn die Idee können die Tyrannen niemals töten, wenn sie auch ihre Träger in Ketten und Banden schlagen. Darum zur That, Felix, Du wirst freilich anders bestattet werden, als du es Dir ehemals geträumt im Bewußtsein dessen, was Du gethan und noch hättest thun können — Du wirst wie ein Hund verscharrt werden — aber Leichen sind glücklicherweise nicht mehr ehrgeizig."

Schon während er bei sich selbst die Betrachtungen anstellte, hatte unser Freund das Vermächniß seines früheren Reisegefährten, des armen Brodjag, aus einem Versteck in seinem Gewand hervorgeholt, mit bitteren Lächeln schaute er das kleine unscheinbare Gläschen an, dessen Inhalt die Macht besaß, die höchste und herrlichste Offenbarung der Natur, den Menschen, unfehlbar zu vernichten, den Verbrecher wie den Guten, den Narren wie den Weisen, den Bettler wie den König — alle denkenden Wesen dieser Erde vergehen durch einen einzigen Tropfen vielleicht einer farblosen, durch unbewußte Kräfte wirkenden Flüssigkeit. Gift! Welch merkwürdigen Klang dieses Wort besitzt, welche Räthsel trotz unserer gelehrtesten Chemiker es in sich einschließt!

„Ich hätte nicht gedacht, dich je zu benutzen, als der unglückliche alte Mann dich mir sterbend in die Hand drückte, du seltsames Geschenk", flüsterte Felix, indem er es mit dem grauenvoll anzusehenden Wohlgefallen des Verzweifelten empor hielt, „und nun bist du doch mein bester Freund! Solange ich dich bei mir trug, war ich noch frei, denn ich besaß die Verfügung über Leben und Tod, den Schlüssel zu der Pforte dieses Kerkers."

Er öffnete langsam das Fläschchen und sog den scharfen Duft der wenigen Tropfen ein, die es enthielt — mit der Wollust des freiwillig Sterbenden, der in der Selbstvernichtung Erlösung sucht sucht und kein Wiederauferstehen fürchtete — dann führte er das niedliche Gefäß zögernd an die Lippen. Seine Hand zitterte doch ein wenig, als er damit seinen Mund berührte, er hielt einen Augenblick inne, aber nur einen Augenblick, dann sog er mit raschem Entschlusse das kostbare Naß auf, das ihm endlich, endlich Ruhe und Frieden zurückgeben sollte — für immer!

(Fortsetzung folgt.)

In der That, dieser Brief entspricht durchaus der „Stellung, dem Namen und der Familientradition“ des zartfühlenden Edelsten, der von dem erhabenen Thron eines Premierlieutenants a. D. aus, umgürtet mit dem ganzen Stolze derer von Seherr-Thoß, auf den zur „bürgerlichen Canaille“ gehörenden hochverdienten Arzt herunterblickt. Aber allzu viel einbilden darf sich der Herr mit der socialen Stellung eines Premierlieutenants a. D. auf seinen adeligen Brief dennoch nicht. Hat doch z. B. im Meckenburgischen ein ganz gewöhnlicher bürger Bierwirth an einen socialdemokratischen Vertrauensmann folgende tiefempfundene Zeilen gerichtet:

E. Garber

Boizenburg.

Auf ihren Wisch theile ihnen mit, daß auch ich mich nicht abschrecken lasse, sie werden mein Local in einem Zustande vorfinden, daß Schweine und sonstiges Borstenvieh darin Versammlung abhalten kann.

Füer Beleuchtung verlange 500 Mark. bevor die nicht bezahlt, werde keinen mein Haus betreten lassen.

(gez.) L. Ehrenstein.

unterstehen sie sich nicht zu mir zu kommen dann werde ihnen zeigen daß sie mir mit Unwahrheiten gekommen, und werde dies zu verantworten wissen, ob sie Zettel haben drucken lassen oder nicht auch das ist mir egal. Das sie das Licht des Tages scheuen sieht man ja, da die Zettel Nachts ausgestreut werden. Ich will und darf nichts mit der Socialdemokratie zu thun haben raus

(gez.) L. Ehrenstein.“

Was nutzt da wohl dem Breslauer Freiherrn „Stellung, Name und Familientradition“, wenn er sieht, daß ihm Herr Ehrenstein in Boizenburg, ein Mann ohne jedes Lieutenantspatent, ohne jedes Adelswappen und ohne alle Ahnen, im Briefschreiben entschieden noch „über“ ist, trotzdem sich der freiherrliche Briefstylisirer in Breslau ersichtlich die größte Mühe gegeben hat, sich selbst zu übertreffen! Arme Aristokratie! Es wird ihr immer saurer gemacht, ihr Prestige aufrecht zu erhalten! Unsere herzliche Theilnahme!

* * *

Die russisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen. Gegenüber dem von der „Kreuzztg.“ veröffentlichten, anscheinend dem Entwurf eines autonomen Maximaltarifs entnommenen Verzeichnisse von Abänderungen, vornehmlich Zuschlägen zum gegenwärtigen **russischen Zolltarif** und der Behauptung, das Verzeichniß bilde den Inhalt eines russischen Gegenvorschlags an Deutschland, in welchem letzterem der Fortgenuß des gegenwärtigen russischen Zolltarifs mit gleichzeitiger ungünstiger Behandlung anderer Staaten für die Herabsetzung der deutschen landwirthschaftlichen Zölle angeboten worden sei, ist der „**Reichsanzeiger**“ zu der Erklärung ermächtigt, daß der **deutschen Regierung ein Vorschlag dieser oder ähnlicher Art** von Seiten der **russischen** Regierung zu **keiner Zeit gemacht worden** sei. Die „**Kreuzzeitung**“ veröffentlicht eine gleichlautende **Berichtigung** auf Grund des Preßgesetzes, **unterzeichnet: Reichskanzler v. Caprivi.** Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu:

Wir müssen abwarten, wie unser nicht in Berlin wohnender Gewährsmann sich der Berichtigung gegenüber verhalten wird. Eins steht aber jetzt schon fest, daß unsere Vermuthung, es könne sich möglicher Weise um einen älteren, nicht mehr in Frage stehenden Vorschlag der russischen Regierung handeln, nicht zutreffend war. Sollte aber der von unserem Gewährsmann mitgetheilte Gegenvorschlag etwa in Petersburg zwar beschlossen, aber an das hiesige Auswärtige Amt noch nicht gelangt sein? Wäre das der Fall, dann dürften wir wohl hoffen, daß derselbe nunmehr das Licht der Welt überhaupt nicht mehr erblicken wird.

Die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ schreibt zu dem ersten Artikel der „Kreuzztg.“:

„Wir stellen es der Erwägung anheim, ob es für ein conservatives Blatt, welches die staatlichen Autoritäten zu unterstützen behauptet, nicht richtiger gewesen wäre, selbst an zuständiger Stelle Informationen einzuziehen, ehe es einem solchen Artikel Aufnahme gewährte.“

* * *

Zum Rücktritt des bairischen Kriegsministers v. Safferling wird der „K. Volksztg.“ aus **München** geschrieben:

„Der plötzliche Abgang des Ministers fällt zeitlich zusammen mit bedenklichen **Massen-Erkrankungen im hiesigen Infanterie-Leibregiment.** Man sprach erst nur von Influenza, jetzt ist der Typhus festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankungen beträgt mehr als 300; die Kaserne wurde sofort geräumt, die Truppen wurden ausquartiert, die Küchen geschlossen. Es ist nicht unmöglich, daß zur gründlichen Beseitigung dieser und anderer kürzlich in der Presse gerügten Mißstände in den Kasernen eine jüngere Kraft an der Spitze des Kriegsministeriums gewünscht wird. Von anderer Seite wird aber auch die Militärvorlage mit dem Personenwechsel in Verbindung gebracht. Kriegsminister v. Safferling ist in dieser wichtigsten Frage seines Ressorts öffentlich überhaupt nicht hervorgetreten; es ist auch fraglich, ob er die radicale Umwälzung der militärischen Anschauungen binnen 2½ Jahren vollständig innerlich mitgemacht hat. Bei der zweiten Berathung der Militärvorlage im Reichstage ist nur der preußische Kriegsminister neben dem Reichskanzler aufgetreten, die Kriegsminister von Württemberg und Sachsen waren aber persönlich am Bundesrathstische anwesend. Zur Entscheidung über die Reichstags-Auflösung reiste Ministerpräsident v. Crailsheim am 2. Mai persönlich nach Berlin. Man nimmt an, daß der neue Kriegsminister Frhr. v. Asch auf Wunsch an der Berathung der Militärvorlage im neuen Reichstage Theil nehmen wird. Von einem persönlichen Hervortreten würde ihn indessen schon seine Eigenschaft als neuer Mann entbinden können.“

* * *

Schutz der Bauhandwerker und Bauarbeiter. Ueber die Petitionen des Dr. Stolp-Charlottenburg und des Bundes für Bodenbesitzreform, betreffend Einführung eines Vorrechts für Forderungen, die aus Arbeiten und Lieferungen für Neubauten herrühren, hat die Justizcommission des Abgeordnetenhauses schon in der vorigen Session einen Bericht an das Abgeordnetenhaus gelangen lassen, in dem sie sich in Uebereinstimmung mit dem preußischen Justizminister für eine beschränkte Regelung der Frage im künftigen deutschen Civilgesetzbuch aussprach. Der Bericht ist nicht zur Verhandlung gelangt; auf Grund erneuter Petitionen ist die Frage noch einmal in dieser Session zur Erörterung gelangt. Dieses Mal aber lag bereits der Beschluß der Commission für die zweite Lesung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs vor, welcher den Vorschlägen des preußischen Justizministers entspricht. Unter diesen Umständen hat die Commission mit 7 gegen 3 Stimmen beschlossen, mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene reichsgesetzliche Regelung der fraglichen Materie über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Nach der Mittheilung des Geheimen Ober-Justizraths Eichholz in der Commission würde, das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs in der jetzt beschlossenen Fassung vorausgesetzt, die rechtliche Lage der Bauhandwerker in ganz Deutschland die folgende sein: „Wenn ein Bauhandwerker für geleistete Arbeiten oder Auslagen etwas zu fordern hat und von dem Bauherrn freiwillige Bezahlung oder Sicherstellung nicht zu erlangen vermag, so kann er, auch wenn die Forderung nach Inhalt des Werkvertrages noch nicht fällig ist, bei dem Prozeßrichter den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragen, durch welche ihm gestattet wird, wegen seiner Forderung eine Vormerkung in das Grundbuch des dem Bauherrn gehörigen Baugrundstücks eintragen zu lassen. Er hat zu diesem Zweck nichts weiter zu thun, als den Betrag seiner Forderung glaubhaft zu machen, was durch Bezugnahme auf den Werkvertrag und durch Bescheinigungen über die bisherige Bauausführung leicht geschehen kann; dagegen braucht er nicht — und das ist der wesentliche Unterschied und Vorzug im Verhältniß zu dem Arrest — auch ferner glaubhaft zu machen, daß seine Forderung gefährdet ist. Sobald er die Ausfertigung der einstweiligen Verfügung in Händen hat, wendet er sich an den Grundbuchrichter mit dem Antrage, die Vormerkung für ihn einzutragen. Mit der Einreichung dieses Gesuchs an das Grundbuchamt hat er sich die betreffende Hypothekenstelle gesichert. Nachdem die Forderung rechtskräftig festgestellt oder sonst ein vollstreckbarer Titel für dieselbe erlangt ist, kann er die Vormerkung jederzeit in eine definitive Hypothek umschreiben lassen. Dieses Recht — so führte der Herr Regierungscommissar aus — vorausgesetzt, daß es rechtzeitig und energisch gehandhabt werde, sei ein sehr werthvolles Mittel, um den Bauhandwerkern zu ihrer Befriedigung zu verhelfen. Natürlich könne auch dieses Recht die Bauhandwerker nicht gegen diejenigen Gefahren schützen, in welche sie durch einen unvorsichtigen oder speculativen Geschäftsbetrieb namentlich alsdann geriethen, wenn sie sich ohne jede Sicherstellung mit Bauunternehmern einließen, deren Creditunwürdigkeit ihnen wohlbekannt sei. Allein gegen solche Gefahren Schutz zu gewähren, sei nicht Sache der Civilgesetzgebung, vielmehr müsse erwartet werden, daß die Bauhandwerker ebenso wie es von allen anderen Handwerkern und von allen großjährigen Menschen verlangt werde, bei ihrem Geschäftsbetrieb mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke gingen.“

* * *

Französische Dummheiten. Die Zeitung „Le jour“ bespricht heute in einem Leitartikel „Der Koloß mit den thönernen Füßen“ die **gestrigen Reichstagswahlen in Berlin** und erklärt, wenn die Anhänger der Militärvorlage täglich wiederholen, Frankreich sei der Erbfeind Deutschlands, und die Franzosen wollten das nicht vergessen, so sei dies richtig. „Gewiß wollen die Franzosen nicht vergessen und werden nicht vergessen, aber sie vermögen zu warten, bis das giftige Thier an eigenem Gifte verendet ist. Sie verfolgen aufmerksam die latente Zersetzung dieses Kaiserreiches des Zufalls, dieser zusammengestückelten Macht. Frankreich sieht dem Kolosse mit den thönernen Füßen furchtlos ins Gesicht. Es braucht die Stunde nicht zu beschleunigen, die Stunde wird kommen, sie naht bereits.“

Der bekannte **Juliette Adam beschwört** in einem vom „Journal“ veröffentlichten Artikel die **Elsaß-Lothringer**, nur **Gegner der Militärvorlage zu wählen** und schließt mit den Worten:

„Ich bete zu Gott, welcher Frankreich beschützt und welcher der Gott Lothringens ist, er möge in die Seelen unserer Landsleute die Ueberzeugung einpflanzen, daß es ihm genüge, wenn man christlich und antideutsch ist.“

Das Journal „Le jour“ ist ein obscures Blatt, welches kein Mensch für ernst nimmt, und von der berüchtigten Schwägerin Madame Adam weiß man schon längst, daß sie halb verrückt ist.

* * *

Homerule in Gefahr. In London tritt seit einigen Tagen mit zäher Beharrlichkeit das Gerücht auf, die Ausschußberathung über Homerule werde gar nicht zu Ende geführt werden, Gladstone werde die Vorlage als aussichtslos fallen lassen. Selbstverständlich hat man es da mit einem Gedanken zu thun, dessen Vater ein unionistischer Herzenswunsch ist, und mit dem sich ernsthaft zu beschäftigen keine Nothwendigkeit vorliegt. Es müßten ganz merkwürdige Dinge geschehen, wenn Gladstone den Muth sinken lassen und an der Möglichkeit, die Krönung seines politischen Lebenswerkes durchzusetzen, verzweifeln sollte. Noch hält die liberale Regierungsmehrheit zusammen, noch besitzt Gladstones Wort Kraft genug, jeden Hader unter seinen Freunden und jede Meuterei gegen die Regierung im Keime zu ersticken. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß seine Lage von Tag zu Tag schwieriger wird, und die Aussichten für das Gelingen des irischen Befreiungswerks sich stetig verdüstern. Die Stachelreden sind nicht ohne Wirkung auf das Land und einzelne liberale Abgeordnete geblieben, das häßliche Gezänke im irischen Lager, das, kaum beschwichtigt, jeden Augenblick wieder losbrechen kann, erzeugt bei den Liberalen eine an Entmuthigung grenzende Mißstimmung, und zu allem Uebel kommt noch der böse, vielleicht verhängnißvolle Rechenfehler, der sich in die finanziellen Bestimmungen der Homerule-Bill eingeschlichen hat.

Bei der Aufstellung der finanziellen Klauseln der Homerule-Bill hat sich nämlich ein Irrthum eingeschlichen. Er entstand dadurch, daß die Steuereinnahmen aus dem in Irland gebrannten, aber in England verbrauchten Whisky den irischen Einnahmen zugeschrieben waren, während diese Summe nach dem Wortlaut des Gesetzes dem englischen Staatssäckel zufließt. Ein heute veröffentlichter Aufsatz in der „Treasury“ giebt eine lange Erklärung, wie durch einen Irrthum eines irischen Steuerbeamten der Fehler entstanden ist. Das ist aber von nebensächlichem Interesse; bedenklich ist nur, daß der Ueberschuß, den Gladstone für die zu schaffende irische Verwaltung herausgerechnet hat, sich von zehn Millionen Mark auf 2700000 Mark verringert. Aus dieser Summe müssen die Irländer die folgenden Ausgaben bestreiten: Pensionen für Richter, für Beamte, für die irischen Constabler, Gehälter für das irische Ministerium, Tagegelder für 151 Abgeordnete (die jetzt im Wesentlichen von den in Amerika lebenden Irländern durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden) und schließlich die Kosten für Büreau und Verwaltung der beiden irischen Kammern. Noch bevor der erwähnte Irrthum durch den Vorsitzenden der Steuerverwaltung, Alfred Milner, der als financieller Beirath des ägyptischen Ministeriums sich die Sporen als bedeutender Finanzmann erworben hat, entdeckt wurde, erklärten beide Fractionen der irischen Partei in Westminster, daß ein Ueberschuß von nur zehn Millionen Mark zur Bestreitung aller dieser Ausgaben Irland binnen Jahresfrist zum Staatsbankerott bringen werde; jetzt hat sich dieser angebliche Ueberschuß so weit verringert, daß selbst die von Gladstone angenommene sparsamste Haushaltung im ersten Jahr mit einem Fehlbetrag von rund fünf Millionen Mark abschließen würde. Das Ministerium hat schon seit geraumer Zeit neue financielle Klauseln zum Gegenstand seiner Berathungen gemacht, ohne bisher zu einem Endergebniß gelangen zu können, da Sir William Harcourt selbst mit einem wachsenden Fehlbetrag zu kämpfen hat und England ohne die Erschließung neuer Einnahmequellen nicht einen größeren Antheil an den Reichsausgaben tragen kann.

Bunte Chronik.

Berlin, 15. Juni. Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben: „Als ich gestern Abend mit Freunden gegen 8 Uhr auf der Berliner Dampfstraßenbahn vom Nollendorfplatz nach Halensee fuhr, bemerkten wir sofort die schwankende Bewegung der Wagen, die zeitweise so unerträglich wurde, daß man glaubte, auf hoher See sich zu befinden. An den Geleisen schien gearbeitet worden zu sein, denn man sah auf dem Wege an verschiedenen Stellen aufgerissenes Pflaster, und große viereckige Chamottsteine lagen links und rechts aufgethürmt, ganz dicht an den Geleisen. Auf der Rückfahrt sprach ich mit meiner Nachbarin über die gefährliche Situation der Schaffner, die außen an den Seiten entlang gehen müssen und, ohne sich festhalten zu können, die Billets vertheilen und das Fahrgeld einkassiren. Als der Schaffner bei uns vorüber war, hörte ich kurz nachher einen gellenden Aufschrei vom vorderen Wagen her, dann fühlten wir hintereinander zwei Stöße, sodaß wir von den Sitzen etwas in die Höhe geschleudert wurden. Der Zug hielt sofort, es herrschte ein wirres Durcheinander und Schreien, die Herren stiegen aus, um dem Verunglückten Hilfe zu bringen, und zwei Aerzte, die glücklicherweise im Zuge waren, legten sofort mit Taschentüchern dem, wie wir nachträglich hörten, am Unterschenkel überfahrenen Schaffner einen Nothverband an. Es wurde nun schnell der letzte Wagen geräumt, der Unglückliche hineingebracht, und weiter ging es bis zum Nollendorfplatz. Dort angelangt, trug man den Schwerverwundeten in eine Droschke — die vollkommene Dunkelheit, die an allen Haltestellen der Linie ebenso wie an der Endstation Nollendorfplatz herrscht, erschwerte diese Manipulation ungemein — und einer der Aerzte nahm Platz neben ihm und ersuchte einen Schaffner oder Oberschaffner (Inspector?) mit ihm gemeinsam nach dem Elisabethkrankenhaus zu fahren. Dieser entschuldigte sich, den Dienst nicht verlassen zu können, kein Mensch von dem Bahnpersonal kümmerte sich um den Bejammernswerthen auch nur im geringsten. Ich bin der festen Ansicht, daß durch die neben den Geleisen aufgethürmten Steine das Unglück verursacht worden ist. Als der Schaffner von einem Wagen zum andern ging, muß er mit dem Fuß an einen Stein gestoßen sein, der ihn bei der schnellen Fahrt zu Fall brachte. Anbei erlaube ich mir Ihnen 20 Mark für den verunglückten Schaffner, der drei Kinder haben soll und ein viertes in nächster Zeit erwartet, zu überreichen. Vielleicht finden sich Leser Ihres geschätzten Blattes, die der Frau ebenfalls eine Unterstützung zuwenden.“

Das sind ja recht erbärmliche Zustände. Vielleicht sieht sich die Aufsichtsbehörde veranlaßt, sich die Verhältnisse der Dampfstraßenbahn etwas näher anzusehen. Auf den preußischen Staatsbahnen ist das Coupiren der Billets während der Fahrt verboten und was bei den Staatsbahnen Recht ist, sollte doch den Privatgesellschaften billig sein

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni.

Betreffs der Ueberrumpelung der Posener Garnison durch den obersten Kriegsherrn wird dem „Berliner Tagebl.“ noch nachträglich Folgendes mitgetheilt: Es hat schon lange in der Absicht des Kaisers gelegen, sowohl **Danzig** wie **Posen** einen unerwarteten Besuch zu machen und die Garnisonen dieser Städte zu alarmiren. Zur Fahrt nach Danzig war seiner Zeit schon der Zug rangirt, als die Absicht des Kaisers durch eine Indiscretion in die Oeffentlichkeit gelangte und die Reise damals unterblieb. Um einer abermaligen Vereitelung des Planes vorzubeugen, hatte der Kaiser zur Fahrt nach Posen ursprünglich einen Extrazug nach Dirschau bestellt und alle Stationen bis dahin waren über diese Fahrt informirt. Die Stationsbeamten hatten keine Ahnung, daß der Kaiser gar nicht daran denke, dies bezeichnete Ziel überhaupt zu erreichen. Als der Extrazug in Kreuz eingelaufen war, gab der Monarch plötzlich den Befehl, den Zug auf das nach Posen gehende Geleise zu dirigiren und über seine Fahrt dorthin das tiefste Stillschweigen zu beobachten. Auf diese Weise gelang dem Kaiser der Plan.

Anläßlich des gestrigen Sterbetages Kaiser Friedrichs begaben sich der Kaiser und die Kaiserin Mittags nach dem Mausoleum in der Friedenskirche und legten am Sarkophag einen prachtvollen Kranz nieder. Dieselben verweilten daselbst einige Zeit in stiller Andacht. Auch die übrigen in Potsdam anwesenden höchsten Herrschaften legten prachtvolle Lorbeerkränze nieder.

Die Kinderarbeit, welche durch die Gewerbeordnung in den Fabriken erheblich eingeschränkt wurde, ist auf dem Lande noch im vollsten Schwunge. Aus Vorpommern namentlich kommen hierüber haarsträubende Nachrichten, die eine herzlose Ausbeutung der jugendlichen Geschöpfe darthun. Des Morgens um 6 Uhr beginnt dort der Unterricht, um nach 3stündiger Dauer beendet zu werden. Die Kinder werden dann schon erwartet und zur Arbeit geführt, die mit einstündiger Mittagspause bis zum Eintritt der Dunkelheit dauert. Was können die so ausgebeuteten Kinder dann wohl in der Schule leisten, wenn sie, müde und matt von der Arbeit, lange vor 6 Uhr früh aufstehen müssen? Und wie wird sich die körperliche Entwickelung der bedauernswerthen Wesen dabei gestalten? Die Beantwortung dieser Fragen würde den gesetzgebenden Factoren allgemeinen Dank eintragen!

Eine wichtige Entscheidung. In dem Prozeß gegen die Central-Invalidenkasse der Buchdrucker ist nunmehr die gerichtliche Entscheidung dahin ergangen, daß die 60 Kläger mit ihrer Klage obsiegten. Die Central-Invalidenkasse und die Württembergische Kasse, über welche beiden Kassen entschieden wurde, sind nach der Entscheidung des Gerichts nicht berechtigt, die dem Verbande nicht beigetretenen Mitglieder auszuschließen und müssen deren Beiträge auch ferner entgegenehmen.

Clausthal, 15. Juni. Als **einzige Erinnerung** der stattgehabten **Krawalle** sieht der Beobachter in Clausthal einen an einen Zaun angenagelten **großen Stiefel**, der einem **conservativen Oberförster**, welcher, nachdem er sich activ an dem Rencontre dieser Versammlung betheiligt hatte, durch das Fenster des Saales flüchtete und dem bei dieser Gelegenheit von einigen Bergleuten der Stiefel ausgezogen wurde.

* **Von der französischen Grenze** schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die **Exhumirung und Ueberführung** der Ueberreste der bei Habonville auf französischem Boden ruhenden, in der **Schlacht bei Gravelotte** nm 18. August 1870 **gefallenen preußischen Militärs**, welche in Folge Verzögerung der Arbeiten an dem Denkmal bisher nicht erfolgen konnte, soll nunmehr am Sonnabend, den 17. d. M., Vormittags, vor sich gehen. Französischerseits werden dabei militärische Honneurs von zwei Bataillonen der Garnison von Verdun erwiesen werden, die mit Fahne und Musik ausrücken und dem Conduct bis zur Grenze das Geleite geben. Der Feier wird gleichzeitig der commandirende General des 6. Armeecorps, General Jamont, aus Chalons mit seinem Stabe beiwohnen, von welchem auch die einzelnen Anordnungen des militärischen Theiles der Feier ausgehen. Die Strecke, welche der Conduct von der bisherigen zur neuen Ruhestätte bei Amanvilliers zurückzulegen hat, beträgt eine halbe Meile.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Am 26. Juni beginnt die diesjährige vierte Schwurgerichtsperiode. Es sind bis jetzt folgende Anklagesachen zur Verhandlung angesetzt: 26. Juni gegen den Dienstknecht Karl Schönberg aus Prinzlaff wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange und gegen die Aufwärterin Olga Malzahn aus Ohra wegen Raubes; 27. Juni gegen den Arbeiter Franz Mathea aus Charlotten wegen Raubes; 28. Juni gegen den Arbeiter Friedrich Martin Lau aus Schönrohr wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und den Arbeiter Gustav Karsch aus Zigankenbergerfeld wegen Brandstiftung; am 30. Juni gegen den Bordingschiffer **Peter Brandt aus Neufahrwasser wegen Mordes**; am 1. Juli gegen den Klempnergesellen Otto Gauer, den Schlossergesellen Johann Reimann, beide aus Danzig, wegen versuchten Münzverbrechens; am 3. Juli gegen den Handlungsgehilfen **Otto Zillgut aus Danzig wegen versuchter Tödtung**; am 4. Juli gegen den Maurergesellen Johann Richert und Maurer Franz Cyperski, beide aus Zuckau, wegen Meineides.

Zum Geschworenendienst für diese Periode sind einberufen worden die Herren Kaufleute Eduard Wilhelm Bahrendt, Georg Wilhelm v. Dühren, Theodor Kleemann, Paul Theodor Pape, Friedrich Paul Georg Schönemann, Friedrich Waldemar Sieg, Fleischermeister Karl Albert Adolf Illmann, Buchhalter Rich. Anton Wilh. Mehlmann, Möbelfabrikant Ernst Gustav Olschewski, Apotheker Adolf Rohleder, sämmtlich aus Danzig, Gutsbesitzer Max Altschwager aus Putz, Hofbesitzer Robert Aßmann aus Schönau, Verlagsbuchhändler Julius Bädecker aus Zoppot, Hofbesitzer August Barendt aus Mahlin, Rittergutsbesitzer Max Bertram zu Rexin, Gutsbesitzer Beyer aus Krangen, Gutsbesitzer Boehlke aus Dargelau, Gutsbesitzer Hermann Boettner aus Slawiska, Gutsbesitzer Ottomar Brandt aus Zeisgendorf, Gutsbesitzer Engler aus Decka, Kaufmann Adolf Fleischer aus Berent, Gutsbesitzer Paul Hermann aus Rokoschin, Gutsbesitzer Franz Hillar aus Raikau, Fabrikbesitzer Karl Hindenberg aus Lippusch (Glasfabrik), Hofbesitzer August Hintz aus Steegnerwerder, Rittergutsbesitzer Liedtke aus Neu-Fietz, Schäfereidirector Ernst Prochnow aus Zoppot, Gartenbauinspector Julius Radike aus Oliva, Fabrikdirector Schramm aus Bohlschau, Hofbesitzer Julius Wilm aus Schönwarling.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Juni.

Witterung für Sonntag, 18. Juni:
Vielfach heiter, normale Wärme; lebhaft windig.

* * *

* **Die Reichstagswahl in Danzig.** Nachdem wir bereits gestern das Resultat der Wahl mitgetheilt haben, geben wir nachstehend eine Tabelle, aus welcher die Abstimmung in den einzelnen Wahlbezirken hervorgeht:

Nr. d. Bezirks	Anzahl der Wähler	Abgegebene Stimmen	Rickert	v. Ernsthausen	Jochem	Bönig	Prabucki	Zersplittert	Ungiltig
1	656	498	173	244	45	28	6	—	2
2	317	215	101	52	36	22	4	—	—
3	596	412	163	91	90	51	16	1	—
4	628	430	253	92	34	31	18	1	1
5	593	414	252	78	50	24	9	—	1
6	547	359	240	59	21	29	7	2	1
7	647	436	246	100	45	37	5	3	—
8	687	446	251	93	48	42	12	—	—
9	701	506	309	94	56	39	6	—	2
10	739	501	227	87	128	48	11	—	—
11	720	474	188	86	137	49	11	1	2
12	728	483	252	88	92	43	6	1	1
13	709	498	163	77	208	47	3	—	—
14	658	445	139	57	197	42	9	—	1
15	633	415	128	64	175	43	4	1	—
16	650	428	117	54	211	35	10	—	1
17	595	387	92	53	151	79	12	—	—
18	599	395	150	77	103	54	11	—	—
19	716	476	193	97	127	51	7	—	1
20	611	416	107	65	183	53	8	—	—
21	580	423	138	73	148	52	9	1	2
22	735	529	236	127	99	55	9	3	—
23	545	400	143	143	63	44	7	—	—
24	524	356	107	123	87	35	4	—	—
25	724	534	189	229	65	42	8	1	—
26	715	543	141	212	116	63	10	—	1
27	558	399	179	110	69	34	7	—	—
28	752	543	201	168	110	52	11	1	—
29	584	419	98	114	169	35	3	—	—
30	584	419	114	99	101	99	6	—	—
31	293	200	56	42	64	32	6	—	—
32	808	543	184	154	111	65	28	1	—
33	572	394	112	103	121	47	11	—	—
34	714	435	114	46	204	67	3	—	1
35	656	388	66	43	184	91	4	—	—
36	572	402	177	70	67	87	—	1	—
37	653	429	107	54	214	51	1	2	—
38	534	365	112	93	136	23	1	—	—
	23693	16355	6218	3711	4265	1821	303	20	17

Es sind demnach im Ganzen 16355 Stimmen abgegeben worden, gegen 16990 bei der letzten Wahl, sodaß 652 Wähler weniger an der Wahlurne erschienen sind, als bei der letzten Wahl. Diese Beobachtung ist auch in anderen Wahlkreisen Deutschlands gemacht worden und sie entspricht dem trägen und schleppenden Gang der Wahlbewegung. Im Jahre 1890 galt es, das verhaßte Cartell, dessen Mißwirthschaft in der eben abgelaufenen Legislaturperiode sich so bitter geltend gemacht hat, zu beseitigen. Es war daher die Wahlbetheiligung an allen Orten eine außerordentlich rege.

Von dieser politischen Ermüdung ist zunächst der bisherige Vertreter des Wahlkreises, der Abg. Rickert, berührt worden, welcher 1132 Stimmen weniger erhalten hat, als im Vorjahr. Offenbar haben hier auch die Zwistigkeiten, die im freisinnigen Lager sich bemerkbar machen, zu dem Ausfalle beigetragen, und es erscheint wahrscheinlich, daß eine Anzahl von Anhängern des radicalen linken Flügels der Partei diesmal im ersten Wahlgange nicht für Herrn Rickert gestimmt hatten. In mehreren anderen Orten ist es bekanntlich zur Aufstellung einer radikalen Sondercandidatur gekommen. Schließlich mögen auch einige Stimmen an die Socialdemokratie übergegangen sein.

Die Stimmen der **conservativen Partei** haben sich gegen die Vorwahl nur um 44 vermindert, trotzdem die **Nationalliberalen** erklärt hatten, diesmal gleich im ersten Wahlgange für Herrn Rickert stimmen zu wollen. Es geht aus diesem Umstande hervor, daß die Nationalliberalen in unserer Stadt weit weniger Anhang besitzen, als sie selbst wohl geglaubt haben mögen. Die Zunahme der conservativen Stimmen erklärt sich ferner in ganz natürlicher Weise durch die Abstimmung der Arbeiter in den staatlichen Betrieben. Dieselben haben geglaubt, in ihrem Interesse zu handeln, wenn sie einem unbedingten Anhänger jeder Forderung der Regierung ihre Stimme gaben. Sie hofften eben dann auf umfangreiche Bewilligungen für militärische Zwecke und höheren Verdienst. Es läßt sich dies deutlich daraus erkennen, daß die meisten Stimmen für Herrn v. Ernsthausen in den Bezirken abgegeben sind, in welchen diese Arbeiter hauptsächlich ihren Wohnsitz haben.

Auch das **Centrum** hat gegen 1890 322 Stimmen verloren. Es mag dies wohl zum Theil daher rühren, daß Herr Pfarrer Scharmer, der bei den letzten Wahlen candidirte, populärer war, als der diesjährige Candidat Herr Bönig. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß von den katholischen Arbeitern sich ein wenn auch zur Zeit noch nicht beträchtlicher Theil der Socialdemokratie zugewendet hat.

Die **Socialdemokratie** ist die einzige Partei, welche einen namhaften Zuwachs zu verzeichnen gehabt hat, denn sie hat um 740 Stimmen zugenommen. Und doch ist dieser Erfolg nicht von allzu großer Bedeutung. In den letzten Jahren hat ein beträchtlicher Zuzug auswärtiger Arbeiter nach hier stattgefunden, welche, wie die Abstimmungen in den von ihnen hauptsächlich bewohnten Bezirken ergeben haben, fast ausschließlich Angehörige der socialdemokratischen Partei sind. Berücksichtigt man diesen Zuwachs, so ergiebt sich, daß die Socialdemokratie in unserer Stadt nur sehr geringe Fortschritte gemacht hat. Zieht man nun auch noch in Betracht, daß in Folge der Bismarckschen Wirthschaftspolitik unsere Ostseestädte am meisten gelitten haben, und daß gerade unsere Arbeiter von derselben am meisten zu leiden haben, da die hohe Belastung durch die indirecten Zölle sie in einer Zeit getroffen hat, in welcher ihr Verdienst zurückgegangen ist, so muß man sagen, der Kern der Danziger Arbeiter ist gesund geblieben nnd die socialistischen Irrlehren haben es nicht vermocht, die gesunden Anschauungen unserer Arbeiter zu verwirren.

Die socialdemokratische Partei hat zum jetzigen Wahlkampf ihre letzten Reserven herangezogen und wird wohl schwerlich bei der Stichwahl eine größere Anzahl von Stimmen aufbringen können. Wenn also bei der Stichwahl die Conservativen und das Centrum nicht für Herrn Jochem eintreten, und das scheint nach der Lage der Dinge ausgeschlossen, ist der Sieg unseres bisherigen Abgeordneten Rickert gewiß.

* * *

* **Erfindung neuer Wahlbezirke.** Das deutsche Reich ist in 397 Wahlbezirke eingetheilt und die Sichtung der Wahlresultate aus diesen Bezirken ist eine Arbeit, welche den Zeitungsredactionen eine ganz gewaltige Mühe verursacht. Es ist daher schwer begreiflich, daß eine Zeitung, wie unsere Collegin die „Danziger Allgem. Zeitung“, aus eigenem Antriebe, ohne die Zustimmung der verfassungsmäßigen Factoren abzuwarten, daran geht, noch einige neue Wahlkreise zu construiren. Wir haben in dem bezüglichen Berichte des Agrarierblattes zu unserer großen Verwunderung die neuen Wahlkreise „Gerareuß“ und „Kolmarelus“ entdeckt, von deren Existenz wir noch keine Ahnung hatten. Sollte unsere verehrte Collegin vielleicht den Wahlkreis „Reuß jüngere Linie“ und den dritten Elsaß-Lothringischen Wahlkreis gemeint haben? Ferner hat unsere werthe Collegin auch eine neue Partei entdeckt, die dazu bestimmt scheint, den schon bestehenden Wirrwar noch mehr zu erhöhen. Sie bezeichnet nämlich einen Candidaten des Wahlkreises Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück als „Agrarantis“. Hier hat uns unser Scharfsinn vollständig im Stich gelassen und es ist uns nicht gelungen, diesen etwas spanisch klingenden Namen in der gebührenden Weise zu klassificiren. In den Verzeichnissen anderer Blätter wird der betreffende Herr, der auf den Namen Jacobskötter hört, als antisemitisch angehauchter Conservativer bezeichnet. Wer hat nun recht?

* * *

* **Amtliche Wahlagitation.** Aus Wotzlaff wird uns mitgetheilt, daß der Amtsdiener in Uniform Stimmzettel und Flugblätter für den conservativen Candidaten in den Ortschaften des Amtsbezirks Wotzlaff vertheilt hat. Es wird wichtig sein, überall, wo ein derartiges Verfahren, das der Reichstag wiederholt als eine unzulässige amtliche Wahlbeeinflussung bezeichnet hat, vorgekommen ist, dasselbe genau festzustellen.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus **Marienburg** schreibt man heute: Am 15. Mittags trat der höchste Wasserstand der Nogat mit 4,21 Meter am Pegel ein. Seitdem langsames Fallen. Am 16. Morgens 4,05 Meter am Pegel.

Aus **Warschau** wird heute per Telegramm ein Wasserstand von 1,98 Meter gemeldet.

* * *

§ **Seebad Westerplatte.** Am gestrigen Eröffnungstage der kalten Seebäder haben im Herrenbade 88 und im Damenbade 18 Personen gebadet. Die Temperatur des Wassers betrug bereits am Morgen 14°. Sehr einladend sah die See indeß nicht aus, da der anhaltende Nordostwind schon tagelang das lehmige Hochwasser der Weichsel vom Ausfluß derselben bei Neufähr hierher treibt. Der Wellenschlag war recht lebhaft.

In dem Kurgarten werden schon gestern und heute die weitgehendsten Vorbereitungen zu dem für den heutigen Nachmittag vom Vaterländischen Frauenverein zu Neufahrwasser daselbst veranstalteten **Frühjahrs-Dominik** getroffen. Am äußersten Rande des Gartens werden die Hallen für den Verkauf von Blumen und vielen anderen Kleinigkeiten, sowie die Buden für allerlei Sehenswürdigkeiten und Ueberraschungen aufgestellt. Im Garten selbst wechseln bunte Fahnen ab mit dem saftigen Grün der Bäume. Da als musikalischer Genuß neben einem gewählten Concertprogramm auch das eines gut geschulten Männerchors in Aussicht gestellt ist, so dürfte bei schönem Wetter der Besuch ein recht zahlreicher sein.

* * *

* **Ein Cursus zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen** wird in der Zeit vom 28. August bis 2. September in Posen abgehalten werden. Die Anmeldungen zu demselben sind an den Magistrat zu Posen zu richten. Die Betheiligung ist kostenfrei und es muß die Anmeldung drei Wochen vor Beginn des Cursus erfolgt sein. Seitens des Central-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland sind die Provinzial-Schulcollegien in Posen, Danzig und Königsberg mit dem Ersuchen hiervon benachrichligt worden, den höheren Lehranstalten und Seminaren empfehlend Kenntniß hiervon zu geben, und den sich meldenden Lehrern Urlaub zu ertheilen. In gleicher Weise sind die königl. Regierungen in Posen und Bromberg behufs geneigter Mittheilung an die städtischen Schulverwaltungen benachrichtigt worden.

* * *

* **Neue Bahnlinie.** Die neue Eisenbahnstrecke Fordon-Kulmsee wird voraussichtlich am 1. Novbr. d. J. dem Betriebe übergeben werden. Die Strecke ist 33,94 Kilometer lang und umfaßt folgende sechs Stationen: Fordon (Bahnhof), Ostrometzko (Haltestelle), Damerau (Haltestelle), Unislaw (Bahnhof), Nawra (Haltestelle) und Kulmsee (Bahnhof).

* * *

* **Auersches Glühlicht.** Der Magistrat beabsichtigt, Versuche mit dem Auer'schen Gasglühlicht für Zwecke der öffentlichen Beleuchtung anzustellen. Es sollen zunächst die vor dem Rathhause befindlichen Laternen und der vor dem Stadttheater stehende Candelaber behufs Vornahme von Prüfungen der Lichtstärken, des Gasconsums ꝛc. mit Auer-Licht versehen werden.

* * *

* **Distanz-Radfahrt.** Am 29. d. Mts. findet bekanntlich eine Distanzfahrt von Wien nach Berlin statt. Wie wir hören, wird an derselben vom Danziger Radfahrer-Club Herr **Freitag** theilnehmen.

* * *

* **Staatliche Fortbildungsschule.** Es haben sich 300 Knaben der hiesigen höheren, mittleren und Bezirksschulen, welche das 12. Lebensjahr vollendet, zum Besuch der an der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule hierselbst zu errichtenden besonderen Curse für den Zeichnenunterricht gemeldet.

* * *

* **Radfahrer-Gautag.** Der Gauverband Danzig des deutschen Radfahrerbundes hält am Sonntag seinen zweiten Gautag in Pr. Holland ab. Auf der Tagesordnung steht außer Festsetzung der Gautouren und des Hauptgautages noch Beschlußfassung über ein Vereins-Distanzrennen über 100 Kilometer, welches in ähnlicher Weise, wie im Vorjahre über 75 Kilometer, abgehalten werden soll. An dem Gautage wird übrigens auch der Danziger Radfahrer-Club theilnehmen.

* * *

* **Zuckerverschiffungen.** In der ersten Hälfte des Monats Juli sind in Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden; 21 406 Zollcentner nach England, 4000 nach Holland, 8000 nach Hamburg, zusammen 33 406 Zollcentner (gegen 23 236 in der gleichen Zeit v. J.). Gesammt-Export in der Campagne bisher 1 385 322 Zollcentner (gegen 1 563 482 resp. 1 596 800 in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre). Lagerbestand in Neufahrwasser am 16. Juni 1893: 53 336, 1892: 145 750 1891: 220 116 Zollcentner.

* * *

* **Beschränkuug der Straßenbesprengung.** Nach Abschützung der Radaune, die bedauerlicher Weise mit einer anhaltenden Dürre zusammenfällt, muß das sämmtliche Wasser zum Sprengen der Straßen und der Allee (ca. 280 000 Liter) der Prangenauer Leitung entnommen werden. Hierfür reicht letztere natürlich nicht aus; in Folge dessen müssen, um den Bewohnern der Stadt dieses nothwendigste Lebensbedürfniß in ausreichendem Maße zu sichern, die Besprengarbeiten in der Stadt fürs erste erheblich eingeschränkt, in der Allee vorläufig gänzlich eingestellt werden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** 1) Hirschgasse Nr. 10 ist vertauscht worden von dem Zimmermeister Hermann Johannzen an die Deconomierath Dr. Demler-schen Eheleute zu Heiligenbrunn Nr. 10 gegen das Grundstück Heiligenbrunn Blatt 7; 2) das zur Zwangsversteigerung gekommene, dem Hauszimmermann Johannes Klatt gehörige Grundstück Plappergasse Nr. 6 ist mittels gerichtlichen Urtheils den Arbeiter Heinrich Juppenlatz'schen Eheleuten zugeschlagen worden.

* * *

* **Fortbildungsschulzwang.** In einem Falle hat ein Vater und Lehrherr seinen zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Sohn über drei Monate von dem Schulbesuch fern gehalten, obwohl er wegen dieser Versäumniß regelmäßig mit Strafe belegt worden ist. Offenbar hat derselbe es vortheilhafter gefunden, eine geringe Geldstrafe zu zahlen, als die Mitarbeit seines Sohnes zu entbehren. Anläßlich dieses Specialfalles hat der Herr Regierungs-Präsident die Curatorien der staatlichen Fortbildungsschulen darauf hingewiesen, daß jede einzelne Versäumniß mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder entsprechender Haft im Unvermögensfalle bestraft werden kann, und daß mit aller Strenge gegen widerspenstige Lehrherren, die ihren Lehrlingen und Gesellen die zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule nöthige Zeit nicht gewähren wollen, verfahren werden muß. Auch sollen etwaige Uebertretungen möglichst schnell und nicht erst nach Ablauf von Wochen bestraft werden.

* * *

* **Ein Muster-Freund.** Herrn Weinküfer W., in der Allmodengasse wohnhaft, wurde vor einigen Monaten ein Document über 2000 Mk aus einer unverschlossenen Kommode gestohlen. Es ist nun ermittelt worden, daß der mit Herrn W. befreundete angebliche Kaufmann T., welcher W. öfters besuchte, den Diebstahl ausgeführt hat. Das Document hat T. auf den Namen des Bestohlenen am 25. April für 950 Mark verpfändet und auch schon vorher versucht, dasselbe in einer Pfandleihanstalt zu verpfänden. Gestern wurde T. verhaftet und heute dem Gerichtsgefängniß eingeliefert.

* * *

* **Feuer.** Die Feuerwehr wurde gestern Abend bald nach neun Uhr nach dem Hause Hinterm Lazareth Nr. 12 gerufen, wo ein Schornsteinbraud entstanden war. Die Feuerwehr kehrte nach Beseitigung des Feuers um 10 Uhr, die zurückgelassene Brandwache um $11\frac{1}{2}$ Uhr zurück.

* * *

* **Wie ein Kartenblättchen zusammengedrückt** wurde gestern ein Boot an der Milchkannenbrücke. Der Dampfer „Luna“, vom Rhein kommmend, wollte an der genannten Brücke festlegen, hierbei scheint übersehen worden zu sein, daß am Bollwerk ein Boot mit mehreren Insassen lag. Der Dampfer drückte das Boot gegen das Bollwerk, sodaß es wie eine Nußschaale zerbarst. Die Insassen stürzten in das Wasser, glücklicherweise, ohne sonst einen Schaden zu erleiden. Mittelst zugereichter Stangen wurden sie dann dem nassen Element wieder entrissen.

* * *

[Polizeibericht vom 16. Juni.] Verhaftet: 3 Personen, darunter 1 Commis wegen Diebstahls. — Gestohlen: 1 Musterkoffer, enthaltend Luxuskarten und 2 Musterbücher. — Gefunden: 1 Paar Handschuhe. Abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 weißwollene Pferdedecke. Abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser,** 15. Juni. Die Betheiligung der Bewohner unseres Orts an der gestrigen **Reichstagswahl** war eine sehr rege. Von 1380 in die Wahllisten eingetragenen Wählern übten 937 ihr Recht aus. Es wurden abgegeben für Rickert 296, v. Ernsthausen 257, Jochem 232, Bönig 112, für den polnischen Candidaten 39 und 1 Stimme, die als zersplittert zu betrachten ist. Mangelhaft ist, daß unser Ort nur in 2 Wahlbezirke eingetheilt ist, von denen im Bezirk 32 über 800 Personen zu wählen haben. Der Andrang war hier oft ein so großer, daß viele Wähler unverrichteter Sache wieder hinausgehen mußten und nur, wer genügend Zeit zur Verfügung hatte, um die Versuche, zur Wahlurne zu gelangen, öfter zu wiederholen, konnte seiner Pflicht genügen. Eine Theilung dieses Wahlkreises wäre gewiß wünschenswerth.

* **Carthaus,** 15. Juni. Ein **schauriger Fund** ist in der Gegend von Gullenschin gemacht worden. In der Nähe eines dort auf dem Felde stehenden Crucifixes fanden Hirten dieser Tage die Leiche eines anscheinend neugeborenen Kindes, an welcher jedoch der Kopf und ein Bein fehlte. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl darüber aufklären, ob hier ein Verbrechen vorliegt, oder ob die Leiche durch wilde Thiere so verstümmelt worden ist.

* **Elbing,** 16. Juni. Heute **brannten** die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Reimer-Niedau vollständig nieder.

* **Elbing,** 14. Juni. Von der **schwedisch-norwegischen Regierung** trafen die Herren Kapitän Danniny und Director Nielsen aus Christiania hier ein. Dem Vernehmen nach sollen die Herren mit der Firma **Schichau** wegen Lieferuug von **Torpedobooten** unterhandeln. Heute reisten die Herren mit Herrn Ziese nach Danzig zur Besichtigung der dortigen Werft. Die Firma F. Schichau soll dieser Tage auch von der königl. **rumänischen** Regierung den Auftrag erhalten haben, für dieselbe **vier kleinere Kanonenboote,** welche für die Donau und das Schwarze Meer bestimmt sind, zu bauen und soll die Werft den Bau mit der sehr kurzen Lieferzeit von 8 Monaten übernommen haben. (E. Ztg.)

* **Pelplin,** 14. Juni. Infolge einer Denunciation ist nun doch die zuerst von dem Staatsanwalt in der bekannten **Erschießungsangelegenheit** des Diebes und Messerhelden Konstantowski aus Dirschau abgelehnte Untersuchung gegen den Inspector Hippolit **Hillar** aus Raikau eingeleitet worden. Gestern fand der erste Termin am Orte der That statt. Das Ergebniß desselben ist für Herrn Hillar so günstig, daß es wohl bei der Voruntersuchung bleiben wird. Besonders ist durch die Zeugenaussagen festgestellt, daß Konstantowski das Gewehr des Herrn Hillar ergriffen und an sich zu reißen versucht hat. Ebenso ist erwiesen, daß der Schuß dem Konstantowski in die rechte Seite des Halses gedrungen und unterhalb der linken Schulter ausgetreten ist; mithin nicht — wie in der Denunciation behauptet wurde — von hinten gefallen sein kann.

Königsberg, 15. Juni. Die „K. H. Z.“ berichtet folgenden **eigenthümlichen Fall:** Ein hiesiger Kaufmann und Fabrikant war als **Sachverständiger** von einem Amtsgericht **der Provinz** zur Wahrnehmung eines **Termins** geladen. Derselbe fand am Vormittage statt und, da von hier kein Vormittagszug so abgeht, daß der Sachverständige rechtzeitig an der Gerichtsstelle eintreffen konnte, so fuhr derselbe am Abend vorher, um nicht viel Zeit zu verlieren, von hier ab, traf in der Nacht dort ein und nahm dann den Termin wahr, der bis $1\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags dauerte. Weil nun der nächste Zug nach Königsberg jedoch erst kurz vor zwölf Uhr hier ankommt, fuhr der Sachverständige erst am nächsten Tage ab, wäre er doch auch sonst zwei Nächte um den Schlaf gekommen. Bei der dem Amtsgericht nunmehr eingereichten Liquidation wurde ihm der Mehranspruch bei der Berechnung der Gebühren für die letzte Nacht als „nicht gerechtfertigt“ gestrichen, und zwar unter der Begründung, daß, da der Beschwerdeführer gesund erschien, auch nicht behauptet hat, von einer Krankheit behaftet zu sein, kein Grund vorliege, weshalb derselbe die Heimfahrt bis zum nächsten Tage verschoben hat, hätte er doch, wenn er noch an dem Tage, an welchem Mittags der Termin beendet war, abgefahren wäre, noch vor 12 Uhr in Königsberg eintreffen können, also zu einer Zeit, „um welche die Einwohner von Königsberg durchschnittlich ihre Wohnungen aufsuchen, um zur Ruhe zu gehen“. Der Spruch des weisen Richters läßt tief blicken und wirft ein eigenthümliches Streiflicht auf die Sitten der Bewohner der Stadt der „reinen Vernunft“.

* **Eydtkuhnen,** 12. Juni. Seit einiger Zeit befindet sich in dem nahem Bareischkehmän die reiche Hotelbesitzersfrau Blank aus Johannisburg in **Transvaal** (Südafrika) bei ihrer Schwester, der Kreisarmenfrau Schönfeld, zum Besuch. Frau Blank, so erzählen die „Ostpreußischen Grenzboten“, welche hier vor einigen Jahrzehnten in recht ärmlichen Verhältnissen lebte, heirathete einen Knecht und zog mit ihm, um mehr Geld zu verdienen, nach dem Rhein. Aber auch hier blühte dem Paare nicht das erhoffte Glück und so beschlossen sie denn nach **Afrika auszuwandern.** Durch angestrengte Arbeit und durch Fleiß gelang es ihnen, ein ausgedehntes **Grundstück** zu erwerben, auf welchem sie ein Hotel erbauten. Das Geschäft florirte und bald waren sie wohlhabendende Leute. In ihrem Glück vergaß Frau Blank aber ihre Schwester nicht, sondern schichte ihr reichliche Unterstützungen. Sie sandte sogar vor circa sechs Jahren ihren Mann mit einer großen Summe hierher, welcher ihrer Schwester ein Grundstück kaufen sollte. Da Herr Blank etwas leichtsinnig war, verjubelte er hier seine Baarschaft und trat dann seine Rückreise an, verschwand aber in Hamburg und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Die tüchtige Frau wirthschaftete unterdessen weiter fort und erwarb sich weitere Reichthümer. Frau Blank denkt bald in ihre heiße Heimath zurückzukehren, hat aber in derselben ihr deutsches Vaterland nicht vergessen. Nach einigen Jahren will sie wieder besuchsweise herkommen.

* **Pillkallen,** 14. Juni. Einen recht **festen Schlaf** scheint der Arbeiter A. aus U. zu besitzen. Am letzten Sonnabend fuhr er die bei seiner Dienstherrschaft zum Besuch anwesende Lehrerfamilie heim, kehrte aber trotz der kurzen Wegstrecke nicht wieder. Man glaubte, da der Mann Pole ist, an eine Entführung des Fuhrwerks und war in nicht geringer Sorge, da alles Suchen vergeblich war. Endlich bei Morgenanbruch wurde das Gefährt in einem unweit des Weges befindlichen Bruch gefunden, aus dem sich das Pferd zum Theil herausgearbeitet hatte, während der Wagen im Wasser stak, das den Kutscher bis zu den Hüften umgab. Dessenungeachtet hatte derselbe an drei Stunden darin so fest geschlafen, daß er erst durch das kräftigste Rütteln erweckt und aus der peinlichen Lage befreit werden konnte.

* **Nakel,** 14. Juni. Gestern kam von Bromberg die Depesche, daß der im dritten Jahre dienende Füsilier Kreuz vom 34. Regiment, dessen Heimath das benachbarte Dorf Brückenkopf ist, sich seit Sonntag **dem Dienst entzogen** habe. Auf Grund dieser Depesche wurden sofort Nachsuchungen angestellt, und bald gelang es dem Polizei-Wachtmeister M., ihn in der Wohnung seiner hier wohnenden Braut aufzufinden. Seiner Verhaftung wollte er jedoch durch sofortige Flucht entgehen. Dabei vom Wachtmeister und mehreren Civilisten verfolgt, zog der Soldat das Seitengewehr und drohte jeden niederzustechen. Nach längerer Verfolgung gesellte sich zu dem erschöpften Wachtmeister der Musiker Meckel von hier und setzte die Verfolgung fort. Der Flüchtling sprang über einen hohen Staketenzaun und Meckel folgte. Während nun der Soldat auf den unbewaffneten Meckel losstürzte und ihn zu erstechen drohte, warf der nachgeeilte Wachtmeister dem Meckel — der Reserve-Unteroffizier der Kavallerie ist — über den Zaun den Degen zu, mit welchem nun Meckel noch rechtzeitig zwei nach ihm geführte Stiche abwehrte und dabei durch einen Hieb auf die Hand den wüthenden Flüchtling kampfesunfähig machte, in welchem Augenblick auch der über den Zaun nachgekommene Wachtmeister ihm das Seitengewehr entriß und ihn ins Polizeigewahrsam überführte. Nachdem die Gefangennahme nach Bromberg mitgetheilt war, wurde der Soldat heute von einem Sergeanten und einem Mann unter geladenem Gewehr abgeführt.

* **Krojanke,** 14. Juni. Einen **interessanten Alterthumsfund** hat der Eigenthümer Frank auf dem nahen Ansiedelungsgute Dollnick gemacht. Einem Bergabhange, der sein Feld begrenzt und unmittelbar an unsere Glumia stößt, hatte er zu wiederholten Malen Steine entnommen. Vor einigen Tagen stieß er bei neuen Grabungen auf meterhohe Steinsäulen. Zwei derselben von geringerer Höhe sind büstenartige Figuren von je $\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser, die eine deutlich ein männliches, die andere ein weibliches Wesen darstellend. Die weiteren Funde sind der Verwitterung stärker ausgesetzt gewesen. Bemerkenswerth an diesen Fundstücken ist die meist cylindrische und zapfenartige Gestalt mit lagenartigem Gefüge, so daß man leicht versucht ist, dieselben für Tropfsteine, die bekanntlich die wunderbarsten Formen zeigen und vielleicht hier angespült sind, zu halten. Vermuthlich birgt dieser Fundort noch einen großen Reichthum an Alterthümern, da an der kleinen Angrabefläche bereits neue Steine vorerwähnter Art in größerer Zahl bloßgelegt sind. Einstweilen sind die Ausgrabungen eingestellt, und dem Landrathsamte ist Anzeige erstattet worden.

* **Lengwethen,** (Ostpr.) 14. Juni. Vorgestern Nachmittag zog ein heftiges Gewitter, begleitet von Hagelsturm, über die Gegend von Budwethen. Während des Gewitters befand sich der Besitzer Lenuweit aus Gr. Puskoppeln mit seinen Pferden auf der Weide. Plötzlich fuhr ein **Blitzstrahl** hernieder und **tödtete den Besitzer** und ein **Pferd,** während der Hütejunge nur betäubt zu Boden fiel.

* **Aus Masuren,** 14. Juni. Wie selbst die **kleinsten Verletzungen** nicht **unbeachtet** gelassen werden dürfen, um sich vor schlimmen Folgen zu bewahren, zeigt der nachstehende Fall. Der Restaurateur Herr K. aus L. hatte auf dem Rücken seiner rechten Hand ein kleines Geschwürchen (Pickelchen), das er sich, da ihm dasselbe unangenehm war, aufkratzte und die kleine eitrige Wunde völlig unbeachtet ließ. Am dritten Tage jedoch schwoll die Hand, am vierten der Unterarm und am fünften der Oberarm stark an, und die dabei auftretenden heftigen Schmerzen zwangen Herrn K., ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hierbei wurde Blutvergiftung constatirt, die wohl dadurch herbeigeführt worden ist, daß sich unter dem Fingernagel Schmutz angesammelt hatte und beim Aufkratzen in die Wunde gekommen war. Herr K. mußte nun länger als vierzehn Tage das Bett hüten, und auch jetzt noch, nach drei Wochen, ist der Arm nicht gebrauchsfähig. Um ein Fortschreiten der Vergiftung zu verhindern, mußte der Arzt zur Operation schreiten.

* **Von der russischen Grenze,** 13. Juni. In Storpilki lebt ein Arbeiter namens M., welcher sich seit Jahren mit der **Kreuzotternjagd** beschäftigt. Jeden Frühling begiebt er sich in die umfangreichen Forsten, und in mancher Saison hat er bis 500 dieser Giftschlangen eingefangen. Mit seiner gefährlichen Arbeit kommt er einer sehr lebhaften Nachfrage nach giftigen Schlangen seitens der polnischen littauischen Landleute entgegen. Man kauft die Schlangen um ziemlich hohe Preise, 30 bis 50 Kopeken pro Stück, legt sie in Spiritus und mischt dann kleine Mengen des letzteren dem Futter der Kühe und Pferde bei. Nach dem Glauben der Leute soll die Wirkung eine äußerst günstige sein. Die Thiere bekämen eine ungeheure Freßlust und würden bald so muthig, daß alte Pferde sich wie ganz junge geberden. Um auch der Schweinezucht als förderliches Hilfsmittel zu dienen, werden die Schlangen einige Wochen ins Wasser gelegt, bis eine faulige Zersetzung beginnt. In der so gewonnenen Flüssigkeit glaubt man das richtige Mittel zu haben, um recht fette Schweine zu erzielen. Die etwa nicht verkauften Schlangen zieht der Kreuzotternjäger ab und sammelt das Fett, das gleichfalls von Abergläubigen erstanden wird, um als Arzenei bei verschiedenen Krankheiten bei Menschen und Thieren oder als Bannmittel gegen bösen Zauber zu dienen.

* **Aus dem Kreise Rössel,** 14. Juni. Der Wirth K. aus Wangst kaufte vor einiger Zeit in Lautern in unmittelbaren Nähe des Sees einen Bauplatz für einen seiner Söhne, dem er auf der gekauften Fläche eine **Schmiede** wollten. Die Grenznachbaren wollten eine Schmiede selbstverständlich nicht in unmittelbarer Nähe haben und boten alles auf, den Käufer von seinem Vorhaben abzubringen. Der eine Grenznachbar erbot sich sogar, ihm die doppelte Ackerfläche, an einer andern Stelle, die zum Bau einer Schmiede ebenso geeignet wäre, abzutreten; allein alles war vergeblich. K. erhielt vom Amte Lautern die Bauerlaubniß und begann mit dem Baue im Frühjahre. Als der Bau schon tüchtig gefördert war, erhoben die Grenznachbarn beim Kreisausschuß gegen den Weiterbau Widerspruch mit der Begründung, daß den baupolizeilichen Bestimmungen nicht entsprochen sei. Der Ortspfarrer sah sich auch veranlaßt, die Gerechtsame der Pfarre zu vertheidigen und zu verlangen, daß der zum See führende Weg erhalten bleibe, den das zur Tränke gehende Vieh von Alters her benutzt habe, der aber durch den Schmiedebau beeinträchtigt werde. Von einem benachbarten Hause würden ferner die auswärtigen Leichen zur Beerdigung nach dem Kirchhofe ausgetragen und weil dieser Aufstellort ganz in der Nähe der zu erbauenden Schmiede liegt, so würde natürlich der Gesang durch das Hämmern in der Schmiede gestört werden. Bei Westwind würde sich auch die Kirche, welche kaum 200 Schritt weit von dem Neubau steht, mit Schmiederauch füllen. Der Kreisausschuß hat diese Beschwerden als **begründet** erkannt und dem K. den **Bauconsens entzogen.** Natürlich erleidet K. dadurch einen beträchtlichen Schaden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, bei den höheren Verwaltungsbehörden die Bauerlaubniß zu erwirken. (G.)

* **Lauenburg,** 15. Juni. In Reckow wüthete letzte Nacht ein großes Feuer. Das Wohnhaus und die Scheune des Bauern C. Friese, Wohnhaus, Scheune und zwei Stallgebäude des Bauern G. Friese, sowie ein Tagelöhnergebäude des Gemeindevorstehers Schröder, im ganzen sieben Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Auch Vieh soll mitverbrannt sein. Den Schaden trägt bei allen Gebäuden und dem Inventar des G. Friese die Pommersche Feuer-Societät. Die Entstehungsursache des Brandes war bis jetzt nicht zu ermitteln. — In vergangener Nacht sind hierselbst mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden. Dem Uhrmacher Herrn Schmidt wurden Gold- und Silbersachen und dem Kaufmann Herrn Maroske 150 Mark baares Geld gestohlen. Die Polizei ermittelte in der Person des stellungslosen Commis Gobienski einen der Diebe, und verhaftete unter dem Verdacht der Mithilfe den ebenfalls stellungslosen Commis Lolei.

Standesamt vom 16. Juni.

Geburten: Elfenbein-Drechsler Friedrich Wilhelm Albert Joock, S. — Schneidergeselle Julian Szykowski, S. — Schieferdecker Carl Friedrich Gustav Haack, S. — Maurergeselle Johann Ewald, T. — Kaufmann Max Adolph, T. — Arbeiter Franz Nadolski, S. — Arbeiter Ferdinand Meencke, S.

Heirathen: Bernsteindrechslergeselle Julius Bernh. Volkmann und Olga Agnes Bartsch.

Todesfälle: Schlossermeister Carl Eduard Schultz, 72 J. — Rentier Robert Simon Bestvater, 50 J. — S. des Schlossergesellen Josef Girrulat, 6 M. — S. des Blockmachers Friedrich Jerowski, 1 M. — S. des Schaffners bei der Königl. Ostbahn, Gottfried Jaeschke, 1 J. 6 M. — S. des Schneidergesellen Hermann

Schrage, 9 M. — S. des Zimmergesellen Friedrich Klatt, 3 M. — Fräulein Helene Mörsel, 18 J. — Aufwärterin Maria Fuchs, 51 J. — Hospitalitin Julie Drahl geb. Herrmann, 73 J.

Kirchen-Anzeigen.

Am Sonntag, den 18. Juni, predigen in nachbenannten Kirchen:

In den evangel. Kirchen Collecte für die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Carlshof.

St. Marien. 8 Uhr Prediger Reddies. 10 Uhr Pfarrer Schultze aus Fischau (**Probepredigt**). Nachmittag 2 Uhr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck.

Donnerstag, den 22. Juni cr., Vormittags 9 Uhr Wochengottesdienst Prediger Reddies.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 8 Uhr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Die Beichte Morgens 9½ Uhr.

Schidlitz, Klein-Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Prediger Voigt. Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst.

Spendhaus. Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr Morgens.

Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn.

St. Petri u. Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Barbara. Vormitt. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte morgens 9 Uhr.

Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel. Beichte Morgens 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor) **10 Uhr** Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittag 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Freie religiöse Gemeinde, Langenmarkt 15, 2 Tr. Vorm. 10 Uhr Ein Gemeindemitglied.

St. Nicolai. Kirchweihfest. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr.

Nachmittag 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr.

Militärgottesdienst 8 Uhr. Hochamt mit deutscher Predigt Divisionspfarrerer Kosziemski.

Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

Danziger Börse vom 16. Juni.

Weizen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	135—156 M Br.
hochbunt	745—799 Gr.	135—156 M Br.
hellbunt	745—799 Gr.	133—155 M Br.
bunt	745—788 Gr.	128—153 M Br.
roth	745—799 Gr.	128—153 M Br.
ordinär	713—766 Gr.	123—146 M Br.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 153 M Gd., per Juni-Juli transit 126 M Br., 125½ M Gd., per Juli-August transit 127½ M Br., 126½ M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 157 M Br., 156 M Gd., transit 129½ M bez., per Oktbr.-Novbr. transit 130 M Br., 129½ M Gd., per April-Mai 1894 transit 134½ M bez.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 131 M, transit 103 M.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 131 M, unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per Juni-Juli inländisch 132 M Br., 131½ M Gd., unterpolnisch 103 M Br., 102 M Gd., per Juli-August inländ. 133 M Br., 132½ M Gd., unterpolnisch 104 M Br., 103 M Gd., per August-Septbr. unterpolnisch 105 M Br., 104 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 136½ M Br., 136 M Gd., unterpoln. 107 M Br., 106 M Gd., per Oktober-November inländ. 137½ M Br., 137 M Gd., unterpolnisch 107½ M Br., 106½ M Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 147 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 57 M Br., Juli-August 57 M Br., August-Septbr. 58 M Br., nicht contingentirt August-Septbr. 38 M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Juni. Wind: NNO.

Angekommen: Ariel (SD.), Bakema, Amsterdam, Güter.

Gesegelt: Minerva (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — Berlin, Todt, Sunderland, Holz. — Activa (SD.), Peters, Bremen, Güter.

16. Juni. Wind: NNW., später NO.

Angekommen: Lotte (SD.), Bialke, Antwerpen, Güter. — St. Petersburg (SD.), Lange, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

15. Juni.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer mit Gütern, 6 Kähne mit Kohlen, 3 Kähne mit Faschinen, 1 Kahn mit Steinen, 1 Kahn mit Thonerde, 1 Kahn mit Chamottsteinen.

Stromab: Joh. Landetzki, Neuenburg, 26000 St. Ziegel, Wendt, — R. Ludrigkowski, Willenberg, 30000 St. Ziegel, Peisong, — Joh. Tuschneski, Przewoz, 20 T. Weizen, 52 T. Roggen, Groß u. Co., — D. „Neptun", Graudenz, Güter, F. Krahn, Danzig. — 4 Kähne mit Flußsand an das städtische Schlachthaus.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.